

Kapitel 1: Erhalten, was uns erhält: unsere natürlichen Lebensgrundlagen schützen



43. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz
9. - 11. November 2018, Leipzig

Antragsteller*in: BAG Ökologie
Beschlussdatum: 30.09.2018

Änderungsantrag zu EP-U-01

Von Zeile 542 bis 543 einfügen:

mit einem Bruchteil der finanziellen Mittel erforscht und weiterentwickelt, die konventionelle und gentechnische Ansätze erhalten.

Wir Grüne setzen uns für die Verknüpfung ökologischer und ökonomischer Interessen in der Erhaltung wertvoller Kulturlandschaften, z.B. der hochstämmigen Streuobstbestände ein. Wir unterstützen daher sowohl das erfolgreiche Modell der „Aufpreisvermarktung“ als auch die Unterschutzstellung von Streuobstbeständen.

Begründung

Deutschland besitzt innerhalb Europas mit nahezu 300.000 ha die größten Streuobstbestände. Zugleich sind die **hochstämmigen Streuobstbestände mit weit über 5.000 Arten sowie weit über 3.000 Obstsorten** je allein in Deutschlands „Hot spots“ der **Biologischen Vielfalt** für ganz Europa. Damit besitzt Deutschland die größte Verantwortung in Europa für einen aus Naturschutz- wie aus touristischer Sicht herausragend bedeutenden Lebensraum.

Insbesondere Streuobstwiesen sind nicht nur wertvolle Habitate, sondern auch **pestizidfreie Obstanbausysteme**. Aufgrund der Lobby des Plantagenobstbaus wurde der Streuobstanbau allerdings seit den 1950er Jahren massiv zurückgedrängt, zunächst sogar mit Rodungsprämien der damaligen Europäischen Gemeinschaft. Erst als die außerordentliche naturschutzfachliche Bedeutung hochstämmiger Streuobstanlagen für die Artenvielfalt in den 1980er Jahren durch Vogelkundler publiziert wurde, begann langsam ein Umdenken. Eine wichtige Rolle hierbei spielt die Streuobst-Aufpreisvermarktung, bei der es heute in Deutschland über 100 Initiativen gibt. Hierbei erhalten die Bewirtschafter faire Preise für ihre Rohware (20 bis 25 Euro je 100 kg), was über die zu verkaufenden Produkte wie Säfte, Schorle und Schaumweine finanziert wird.

Der komplette Verzicht auf synthetische Behandlungsmittel und weitgehende **Verzicht auf jegliche Pestizide zeichnet den Streuobstbau auch gegenüber ökologisch bewirtschafteten Plantagen aus**, bei denen zum Pflanzenschutz beispielsweise Kupfer eingesetzt wird (insgesamt in noch häufigeren Spritzfolgen als beim konventionellen Plantagenobstbau mit seinen durchschnittlich 32 Wirkstoffmittelbehandlungen).

Die Bewirtschafter der Streuobstbestände sollen möglichst faire Preise erhalten, da die Bewirtschaftung der aus Naturschutzsicht wertvollen hochstämmigen Obstbäume in einer vielfältigen Mischung von Obstarten und Obstsorten einen höheren Arbeitsbedarf mit sich bringt als die Bewirtschaftung nieder- oder halbstämmiger Obstbäume zumal in Monokulturen.

Wichtig wäre ein gesondertes Label, das die Hochstamm-Produkte auch gegenüber der Bio-Ware auszeichnet. Denn würde die Vermarktung von Streuobst-Produkten in Deutschland, aber auch in

anderen Ländern mit bedeutsamen Streuobstbeständen wie **Frankreich, Spanien, Luxemburg, Österreich, Slowenien, Tschechien und Polen** unterstützt. Wir fordern zudem Förderprogramme sowohl für die Bewirtschafter der Wiesen als auch für die Bewirtschafter der Bäume sowie vor allem zum Aufbau von Vermarktungsstrukturen von Streuobstprodukten.

Es gibt zwar Möglichkeiten der Streuobstförderung im Rahmen der Agrarumweltprogramme sowie von EU-Life-, EU-Leader-, EU-Interreg- und anderen EU-Programmen. Bis heute allerdings gibt es insbesondere an öffentlichen Einrichtungen eine einseitige Ausrichtung der Forschung auf den niederstämmigen Plantagenobstbau. Daher fordern wir eine gezielte Forschung zum Streuobstanbau, was Sorteneignung, Hochstammtauglichkeit, Verwertungs- und Vermarktungsmöglichkeiten sowie gesundheitliche Wirkungen auch alter Obstsorten und ihrer Produkte umfasst. **Viele alte Obstsorten lassen sich zudem nur "In-Situ" bewahren, da sie veredelt sind.**

Auch in der Aus- und Fortbildung in Landwirtschaft, Obstbau und Ernährung sollen die vielfältigen positiven Wirkungen des Streuobstbaus und der zahlreichen Obstsorten auf Landschaft, Biologische Vielfalt und Gesundheit stärker als bisher in den Fokus gerückt werden.